Grünberger  Wochenblatt.

20. Jahrgang. № 25.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 25. März 1844.

Mein Oheim und mein Schwiegervater.

Eine Erzählung von Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

Was Du da sagst, erwiederte der Oheim, ist nichts als eine sophistische Beschönigung der Lebensweise der sogenannten großen Welt. Du setzest an die Stelle eines erhabenen Genusses künstlich geschaffene Reizmittel, die immer nur einen schwachen Ersatz für das gewähren, was Du so unbedingt verwirfst. Wir auf dem Lande, die wir in stetem ununterbrochenem Umgange mit der Natur bleiben, finden darin Alles, was wir bedürfen, die Erhaltung der Elasticität unseres Geistes, die Erhebung unseres Gemüthes und die Gesundheit unseres Körpers.

Glauben Sie, Oheim, bemerkte ich, daß die erhabensten besten Gedanken, die großartigen Ideen und Entwürfe den Künstlern, Dichtern und sonst vorzugsweise begabten Geistern in den frühen Morgenstunden oder unter dem Einflusse der nächtlichen Stille gekommen sind?

Das ist eine Frage, mein Sohn, die Dir Niemand beantworten kann, doch wir werden uns nicht leicht vereinigen, da Du den Genuß des langen Schlafens nicht aufgeben willst, und sich für Alles Gründe auffinden lassen.

Und wie füllen Sie diese frühen Tagesstunden aus? Was haben Sie heute in der Dunkelheit, wo Ihnen die Natur doch nichts bieten konnte, wo es kalt und unfreundlich war, z. B. gethan, während angenehme Träumereien mich ergötzten?

Ich übte die Pflichten meines Amtes, lieber Karl, die oft leicht und erhebend, oft aber, wie heute, schwer und traurig sind.

Wie, heute? fragte ich, ist Ihnen heute Morgen schon etwas Unangenehmes begegnet?

Unangenehmes? das ist wohl nicht der rechte Ausdruck, aber ich bin erschüttert und bewegt, wie immer, wenn der Tod gleichzeitig mit mir an dem Bette eines Kranken gestanden hat.

Sie waren schon bei einem Sterbenden?

Bei einer Sterbenden, die in der Blüthe der Jugend und ungern vom irdischen Leben Abschied nimmt.

Und ist sie dem Tode unwiderruflich anheimgefallen?

Nach allen menschlichen Einsichten — ja. Es ist dies ein Ereigniß, welches eine traurige Episode in meinem sonst ruhigen Wirken bildet.

Erzählen Sie, Oheim, nachdem was Sie mir gesagt haben, bin ich gespannt, mehr zu erfahren.

Deine Neugierde ist bald zu befriedigen. Es mögen etwas über drei Monate sein, als ich einen Brief ohne Unterschrift erhielt, in welchem ich ersucht wurde, einem jungen Mädchen aus guter Familie ein Asyl zu gewähren. Ihr Schicksal würde sich bald günstig gestalten, hieß es, wenn ich durch die Erfüllung der eben gedachten Bitte sie in den

Stand setze, eine Zeit lang unbeachtet von den Menschen sich hier aufzuhalten. Ihr und der Eltern lebenslänglicher Dank, so wie das Bewußtsein einer guten That würde mein Lohn sein. Meine Antwort, unter einer angegebenen erdichteten Adresse, war bejahend. Kurze Zeit nachher erschien eine Frau mit ihrer Tochter, Beide, wie ihr Aeußeres und ihre Bildung verriethen, den höheren Ständen angehörend. Die Mutter erzählte mir nun, von häufigem Weinen unterbrochen, die kurze, traurige Geschichte ihres Kindes, wie sie in der Welt da draußen ja so häufig vorkommen soll. Emma war verlobt mit einem Offizier der russisch=deutschen Legion, der längere Zeit verwundet in ihrem Hause gelegen hatte, sich jetzt aber wieder im Felde befand. Der Umgang der beiden Brautleute war leider nicht ohne Folgen geblieben, welche mein stilles Gebirgsdorf den Augen der Welt entziehen sollte. Mir vorgelegte Briefe des Bräutigams bezeugten nicht nur seine wahrhafte Reue, sondern auch die Fortdauer seiner Neigung und das Verlangen, sein Vergehen wieder gut zu machen. Die Verhältnisse nöthigten die Mutter, sehr schnell wieder abzureisen; sie that dies erst, nachdem sie oft und viel geweint, Emma ihrer und der Ihrigen Liebe wiederholt versichert, und mir die Pflege derselben auf das Dringendste empfohlen hatte. Eine bedeutende Summe war diesen Bitten hinzugefügt. Ach! es hätte dessen wahrlich nicht bedurft, ich habe dies stille, freundliche Mädchen so lieb gewonnen, als wäre sie meine eigene Tochter. Ich denke mir wenigstens, daß man so eine Tochter lieben muß. Wo Du jetzt sitzest, mein Sohn, da saß sie täglich, und beschäftigte sich mit Nähen oder Lesen. Die Stunden, welche ich in ihrem Umgange zubrachte — ich werde sie niemals vergessen! Ihr Bräutigam schrieb oft und lange Briefe, es war jedesmal ein Freudentag für uns alle, wenn ein Brief von ihm anlangte, denn wir nahmen den herzlichsten Antheil an ihrem Geschicke. — Gestern Morgen hat ihr der liebe Gott eine Tochter geschenkt — und Morgen wird er die junge Mutter, aller menschlichen Einsicht nach, selbst zu sich rufen. Seine Wege sind wunderbar, aber sie sind die Wege der Liebe und der Gerechtigkeit!

Hier schwieg mein Oheim tief bewegt, und ich sah eine Thräne in den Augen des alten Mannes, die, ohne daß er es zu merken schien, über seine Wangen herablief. Auch mich hatte diese einfache traurige Geschichte ergriffen, und wir saßen Beide eine Zeit lang ohne zu reden, uns unsern Gedanken hingebend.

Hat es auch an ärztlicher Hilfe nicht gefehlt? fragte ich nach einiger Zeit, es ist wohl schwer, hier einen Arzt zu erhalten?

Mein Oheim sah mich mit einem vorwurfsvollen Blicke an, der aber bald wieder dem Ausdrucke der Trauer wich, welcher sich auf seinem Gesichte gelagert hatte, als ob er es für unrecht halte, jetzt seinen Gedanken eine solche Richtung zu geben.

Es ist nichts versäumt worden, lieber Karl, der Arzt wohnt nur eine Stunde von hier, er ist in diesem Augenblicke noch anwesend und seit diesem Morgen früh, wo durch einen unvorhergesehenen Zufall überhaupt erst die Gefahr eingetreten ist, sind schon drei reitende Boten zu der nur einige Stunden entfernten Apotheke abgesandt worden, von denen zwei bereits zurückgekehrt sind.

Und Sie glauben, daß alle Hilfe vergeblich sei?

Wie der Arzt sagt — ja!

Warum ist die Mutter nicht hieher zurückgekehrt, um der Tochter in dieser gefahrvollen Zeit zur Seite zu stehen?

Sie wird kommen! sie wird kommen, in wenigen Tagen. Niemand erwartete das Ereigniß so früh, als es eingetreten ist.

Und der Bräutigam?

Auch der wird, seinem letzten Briefe gemäß, in diesen Tagen eintreffen. Wollte Gott, es würde der armen Emma wenigstens der Trost, sie Beide noch einmal zu sehen!

Mein Oheim wurde kurze Zeit nach diesem Gespräche zu der Kranken gerufen. Als er am Abende gegen 8 Uhr zurückkehrte, hatte ich es schon erfahren, daß sie gestorben sei.

Ich hatte kaum geglaubt, daß ein Mann, zu dessen Berufspflichten es gehörte, Sterbenden in ihren letzten Stunden beizustehen, und sie vorzubereiten zum Uebergange in jenes andere Leben, zur Reise nach jenem unbekannten, nie erforschten Jenseits, welches noch von keinem philosophischen Entdeckungsversuche erreicht ist, und womit uns allein der Anker des Glaubens verbindet — ich hatte kaum geglaubt, daß solch ein Mann so tief bewegt sein würde durch das Enden eines, wenn auch jungen und blühenden Lebens, als es mein Oheim war. (Fortsetzung folgt.)

Theater in Grünberg.

Dienstag zum Benefiz des Herrn Brenk: Onkel Majoran, oder der lustige Mechanikus aus Grünberg, ein Lustspiel von einem ungenannten Verfasser, das entweder seinen Weg über die Bühnen Deutschlands längst vollendet, oder noch gar nicht angetreten hat; denn wir erinnern uns nicht, jemals unter diesem Titel etwas davon gehört zu haben. Möglicherweise hat der Benefiziant, um es schon äußerlich anziehender zu machen, den Titel für unsere Lokalität zugeschnitten. Es wird in diesem Stücke, das seinem ganzen Wesen nach der sentimentalen Iffland'schen Zeit angehört, ungemein viel Rührung konsumirt, aus der einige komische Szenen zwar günstig hervortraten, die aber doch nicht überwiegend genug waren, mehr auf die Lachmuskeln als auf die Thränendrüsen des Publikums zu wirken. Hierin liegt ein leiser Tadel für die Wahl des Benefizianten, denn das Publikum hatte gewiß zum „Vortheile" des Komikers etwas nur Komisches erwartet. Der lustige zum Landsmann gestempelte Namensträger des Stückes, der Mechanikus Majoran (Hr. Brenk), komme also zuerst unter die kritische Feile. Er spielte den derben hausbackenen, kampfgeübten (auch mit seiner Frau), gemüthlich guten Handwerker, der die edle Gottesgabe, ein „Tröppel" 34er oder resp. 40er nicht verschmäht, mit vieler — freilich etwas für die Gallerie berechneter — Natürlichkeit. — Ausgezeichnet war die Leistung der Katharine (Mad. Siemering), die den kreuzbraven, wirthschaftlichen, mitunter auch etwas kleinlich-neidischen Charakter der Bürgersfrau getreu wiedergab. Auch Herr Grabl gab sich mit Erfolg Mühe, seiner Rolle, die sich der Anordnung des Dichters gemäß in ewiger weichlicher Nachgiebigkeit bewegt, so viel Männliches und so viel Interesse beizumischen, als sich nur irgend hineinbringen ließ. Emma (Dem. Leopold) hatte einen harten Kampf zwischen ihren leiblichen Verwandten und dem Geliebten ihrer Seele zu bestehen, beide wußte sie mit Geschick und Anmuth zu vermitteln. Freundlich warnen möchten wir sie aber vor einer etwas gezierten Aussprache, der sie dann und wann nachgiebt, und die ihren hübschen Mund wahrlich nicht verschönert. Hr. v. Selting (Hr. Wenzold) spielte die unter sothanen Umständen nicht leichte Rolle des Liebhabers mit Wärme; es wäre übrigens auch schwer gewesen, einer so niedlichen Emma gegenüber kalt zu bleiben. Herr v. Werden (Hr. Meinhold) repräsentirte den alles verstehenwollenden, sich aber dabei mitunter etwas blamirenden Aristokraten mit vieler Treue. Milder (Hr. Stein) war ein Negoziant comme il faut, und verstand es als Geschäftsmann auch, aus dieser Rolle Vortheil zu ziehen. — Sehr angenehm ausgefüllt waren die Zwischenakte, besonders excellirte Mad. Böhn in der Arie der Agathe, die sie mit vieler Wärme des Gefühls vorzutragen wußte. — Dem. Tanz machte in einem Pas de deux ihrem Namen alle Ehre, ebenso beifällig wurde ein Duett aus Belisar, aufgeführt von den Herren Bachmann und Müller, aufgenommen. Gerufen wurde der Benefiziant.

Donnerstag das Portrait der Geliebten. Feldmann, der sich seit kurzer Zeit durch einige bühnengerechte, geistreich dialogisirte Stücke ein großes Publikum erworben, hat in diesem Lustspiele eine recht erfreuliche (für uns die erste) Probe seines Talentes abgelegt. Die leitende Idee an sich ist zwar durchaus nicht neu, denn schon Meidinger erzählt in der ersten Ausgabe seiner Grammatik die Anecdote von einem solchen Portrait der Geliebten, doch hat der Verfasser den Gedanken so glücklich benutzt, und „Unfalls" Ungeschicklichkeit so geschickt damit in Verbindung zu bringen gewußt, daß das kleine Stück bei seiner gelungenen Aufführung eine recht beifällige Aufnahme fand.

Jakob Unfall (Hr. Stein), um mit dem Helden des Stückes zu beginnen, hatte den Charakter seiner Rolle im Allgemeinen treffend aufgefaßt, und verstand es auch, die feinen Nüancen desselben in seinen einzelnen „kleinen Leiden" mit richtigem Geschmack hervorzuheben. Auch scheint er die Klippe des schnarrenden „rrr" glücklich überwunden zu haben, wozu wir ihm herzlich gratuliren. Wally (Dem. Tanz) leidet an einer gewissen Einförmigkeit der Bewegungen, dagegen aber klingt ihr Organ angenehm und herzlich; und die sinnige Weise ihrer Betonung verräth, daß sie ganz versteht, was sie zu sprechen hat. Recht gelungen war das Vorlesen des fatalen Briefes. — Mad. Siemering (Frau von Falten), die nie eine Rolle verdirbt, war auch hier recht brav, ebenso Herr Grabl (Kanzleirath). — Nothnagel (Hr. Brenk) zog den freilich sich durch Ueberfälle von Klugheit eben nicht auszeichnenden quiescirten Rath etwas zu tief in die niedere Komik; die Wahl der recht

vernünftigen Frau von Falten muß doch irgendwie Rechtfertigung finden, — hier aber stand uns der Verstand still. Daß sein gewiß mit vieler Sorgfalt gewähltes Kostüm etwas zu sehr an das Mantegenre streifte, haben wir Herrn Brenk, der im darauffolgenden Stücke durch geschmackvolle Kleidung zu glänzen verstand, wohl nicht erst nöthig zu sagen. — Anton (Hr. Meinhold) spielte seinen kleinen Part mit vieler Laune.

Hierauf der „alte Junggeselle", ein Stück, dem das französische Original aus jeder Falte hervorguckt; darum erscheint es auch uns Deutschen, die wir eine tiefere Bedeutung, selbst beim Scherze, verlangen, als zu leichte Waare, die nicht recht munden will. Herr Brenk (Wernecke) hatte sehr viel Fleiß auf seine Rolle verwendet, und sie so sehr gehoben, als sie nur gehoben werden konnte. Die Leichtigkeit seiner Bewegungen, seine elegante und doch karrikirte Tournüre, so wie die schlechtverhehlte Eigenliebe, die aus jeder Miene sprach, waren wirklich recht ergötzlich. Von den Uebrigen verdient nur Schwächling (Herr Meinhold) besonders lobende Erwähnung.

An den Frühling.

Von deiner reizerfüllten Anmuth wieder,
O, holder Frühling! woll' den Schleier heben;
So manches Mädchenherz hat sich ergeben
Und harret schmachtend süßer Minnelieder!

Ja schmücke dich mit glänzendem Gefieder,
Dein golden Lächeln spendet Wonneleben —
Ob Allen wohl? — ob nicht auch banges Beben
Statt Frühlingsfreude aufkeimt unterm Mieder?

Weißt du allein die Sehnsucht doch zu bannen,
Den nichtverstand'nen Herzen Trost zu bringen;
Wie auch zu fördern heil'ge Sympathieen!

So send' uns, Zauberer, auf ros'gen Schwingen
Den Zephyr nebst der Flora. Laß sie ziehen
Die Zweifelfragen mit dem Schnee von dannen!

—e.

Mannichfaltiges.

*R. Heller erzählt in den „Rosen" eine rührende Anekdote von einem „edeln Manne" in Leipzig, der da vor wenigen Wochen im 73. Jahre starb, von dem Mag. Edelmann, ehemaligem Lehrer an der Bürgerschule. Der Mann war unerschöpflich und unermüdlich im Wohlthun, obwohl er nichts als seine Pension von 300 Thalern besaß. Einst erhielt er Kenntniß von der großen Noth einer armen Familie in dem Dorfe Reudnitz bei Leipzig, die ihre einzige Kuh verloren hatte und nicht hoffen konnte, eine andere zu kaufen. Edelmann nahm sich sogleich vor, den Armen den Verlust zu ersetzen. Er sparte deshalb heimlich für sie, darbte und entbehrte, bis er 40 Thaler zusammen hatte, was freilich lange dauerte, da er andere Arme, die er mit unterstützte, nicht auch darben lassen konnte; aber als er seinen Schatz nach Reudnitz tragen will, bemerkt er — daß ihm das Geld gestohlen ist. Er verzagte trotzdem nicht, sondern sammelte, sparte und darbte von neuem, bis er noch ein Mal 40 Thlr. zusammen hatte, und sie den armen Leuten übergeben konnte! —

*Ein paar moderne Zierbengel begegneten zwei Damen, von den die eine schön, die andere häßlich war. „Rose und Distel," sagte einer der Stutzer. Schnell erwiderte die Distel: „dann werde ich wohl bei Ihnen mein Glück machen." Der Esel war sehr betroffen.

*In einem Lustspiele hatte Fräulein Charlotte von Hagn einem Schauspieler eine Ohrfeige zu geben und gab sie ihm zu früh. „Es war noch nicht Zeit," flüsterte ihr der Geohrfeigte zu. „Gut," erwiderte sie, „später bekommen Sie noch eine."

*In drei Viertheilen der Gemeinden des würtembergischen Oberamtes Münsingen, und gerade in den bevölkertsten, sind nach und nach statt der Privatbackhäuser Gemeindebackhäuser mit der erforderlichen Zahl Oefen erbaut worden. Achtunddreißig Gemeinden besitzen 47 Gemeindebackhäuser mit 74 Oefen und ersparen jährlich nicht weniger als 1158 Klaftern Holz! Warum folgt man in unsern Gemeinden solchen nachahmenswerthen Beispielen nicht nach?

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Montag den 25. März 1844.

20. Jahrgang. Nro. 25.

Ende gut, Alles gut!

Ob Deiner Liebe sind wir nun im Reinen,
Und auch die ihre ist uns leider klar;
Du hast's erreicht, denn Alle sollten meinen,
Es stünden hier zwei Herzen in Gefahr.
Doch glaub' ich, Freund, Du seufztest nur nach Gelde,
Drum sprachest Du von süßer Himmelskost. —
Man läßt den Landmann gern auf seinem Felde,
Laß' Du Laurentius auf seinem Rost!

Auch ein —v—

Suum cuique.

Wahrlich ihr irret! und ob ich stolz solcher Ehre möcht' grossthun,
Will ich doch Liebe und Ruhm lassen ihm, der sie erwarb.

—e.

Die erste Klassensteuer-Semmel.

Willkommen mir, Du erste Frucht
Der segensreichen Steuer,
Die Dir zu singen mich versucht
Mit hochgestimmter Leier.
Du bist, wie's meinem Magen frommt,
Komm' her, laß Dich erweichen;
Wenn's mit dem Fleische auch so kommt,
Dann wird mein Heerd nicht reichen.
Du bist so braun, so korpulent,
So locker in der Mitten,
Der Sechser war gut angewend't,
Wofür ich Dich erstritten.
Doch eine Frage mußt Du heut
Mir gütigst schon verzeihen:
Wird auch nicht in der Folgezeit
Dein Großthun Dich gereuen?
Wirst Du nicht wieder wie zuvor
In's Gleis zurückekehren? —
Auf, liebe Semmel! schau' empor,
Laß' Deine Antwort hören. —

Du schweigst — bist wie ein Mäuschen still,
Schon recht, Du nahmst es übel,
Denn wer die Klassensteuer will
Ist einmal sehr sensible.
Laß nur noch einmal gut es sein,
Ich nahm mir's ja zur Lehre;
Nur werd' nicht grob, ja bleibe fein,
Sonst schadet's Deiner Ehre.

X.

Bekanntmachung.

Die Ausschließung der Gütergemeinschaft betreffend.

Der Kaufmann Julius Adolph Rothe und dessen Ehefrau Mathilde Clara Emma, geborne Fendius, hierselbst haben mittelst Ehe-Vertrages vom 2. März c. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Grünberg den 15. März 1844.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation des den Färber Carl Siegismund Decker'schen Eheleuten gehörigen Wohnhauses Nro. 329 im II. Viertel nebst Färbehaus (Nro. 17 am Topfmarkt), taxirt auf 1106 Rthlr. 15 Sgr., nebst dazu gehörigen auf 101 Rthlr. 22 Sgr. taxirten Färberei-Utensilien, steht ein Bietungstermin auf

den 23. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Parteienzimmer an.

Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die besonderen Kaufbedingungen sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Grünberg den 19. Januar 1844.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Ein Antrag der Stadtverordneten-Versammlung auf Veröffentlichung des Inhaltes neuer für Bürgerthum und Stadt-Gemeinde-Verwaltung wichtiger Gesetze durch die Lokalblätter, ver-

anlaßt uns, mit einer Hinweisung auf das Gesetz vom 24. November v. J. (Gesetzsammlung pro 1843, S. 368) zu beginnen. Durch dasselbe wird die Bestimmung des Gesetzes vom 18. Decbr. 1841 (Gesetzsammlung pro 1842, S. 30, 31) in Betreff der bürgerlichen Rechte und Verpflichtungen bescholtener Personen in den mit der Städte-Ordnung vom 19. Novbr. 1808 beliehenen Städte der Provinz Preußen, auf alle Städte der Monarchie, in welchen die Städte-Ordnung eingeführt ist, ausgedehnt.

Bekanntlich enthält die Städte-Ordnung in den §§. 20, 21, 22 Bestimmungen, nach welchen Personen wegen begangener Verbrechen, wegen eingeleiteter Criminal-Untersuchung, wegen Concurs und wegen eingeleiteter Curatel das Bürgerrecht zu versagen ist, wie im §. 39 desgleichen, nach welchem Bürger wegen Verbrechen oder ehrenrühriger Handlungen des Bürgerrechts sofort oder durch richterliches Erkenntniß, oder durch Beschluß der Stadtverordneten verlustig werden sollen. Die Versagung oder der Verlust des Bürgerrechts hat in allen diesen Fällen nur die Ausschließung vom Rechte der Theilnahme an den Wahlen und Berathungen der Bürgerschaft, und der Wählbarkeit zu Communal-Aemtern zu Folgen, auf Grundbesitze und Gewerbetrieb keinen Einfluß, und empfangen die Bescholtenen den Bürgertitel und Bürgerbrief (gesetzliche Zusammenstellung vom 4/14 Juli 1832). Nach dem oben allegirten neueren Gesetze tritt hierbei folgende Veränderung ein, welche jeder Freund von Bürgerthum und Bürgerehre nur mit Freuden begrüßen kann.

Den von den bürgerlichen Ehrenrechten ausgeschlossenen Personen ist fernerhin der Bürgertitel und der Bürgerbrief versagt. Personen dieser Art, welche Grundstücke besitzen oder ein Gewerbe betreiben wollen, empfangen auf Ansuchen, wenn nicht andere gesetzliche Gründe entgegenstehen, magistratualische Zeugnisse, daß ihnen hinsichtlich des Grundbesitzes und Gewerbebetriebes kein allgemeines Hinderniß im Wege stehe, für welche Zeugnisse sie die Bürgerrechtsgebühren erlegen müssen. Die Stadtverordneten bleiben berechtigt, jeden dieser Ausgeschlossenen um ein Sechstel bis ein Drittel der Abgaben, die ihn sonst getroffen haben würden, höher zu den Gemeinde-Lasten heranzuziehen. §§. 202, 204 der Städte-Ordnung. Sie sind auch befugt, in solchen Fällen, in welchen die Versagung und Entziehung des Bürgerrechts auf ihren Antrag stattgefunden hat, bei der Ueberzeugung von der Besserung des Betheiligten, diesen Antrag zurück zu nehmen, worauf der Magistrat nachträglich das Bürgerrecht ertheilen kann. Dagegen kann in den Fällen, in welchen die Versagung oder Entziehung des Bürgerrechts unmittelbare gesetzliche Folge eines Verbrechens ist, die Zulassung zum Bürgerrechte nur in Folge einer von des Königs Majestät ertheilten Begnadigung stattfinden.

Grünberg, den 19. März 1844.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Den Hausbesitzern wird die Bestimmung des §. 60 der hiesigen Feuerlöschordnung, nach welchem in jedem Hause ein lederner, wasserdichter, mit der Bezirks- und Haus-Nummer bezeichneter Feuereimer vorräthig gehalten werden muß, mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß wenn künftig die Eimer nicht in jener Art bezeichnet befunden werden sollten, die eben dort bestimmte Strafe von 10 bis 20 Sgr. werde festgesetzt werden. — Grünberg, den 20. März 1844.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach höherer Mittheilung werden die diesjährigen hiesigen Compagnie-Versammlungen stattfinden, wie folgt:

A. für die Reserve und erstes Aufgebot:
am 31. März; 14. April; 13. Oktober und 3. November c., früh um 7 Uhr;

B. für zweites Aufgebot:
am 31. März und 13. Oktober c., früh um 11 Uhr; —

C. für die Mannschaften der Garde, Artillerie Pioniere, Jäger und Schützen:
am 14. April und 3. November c., früh um 11 Uhr,

und zwar an jedem dieser Tage vor hiesigem Schießhause, wozu sich die betreffenden Mannschaften pünktlich einzufinden haben.

Befreiungen können nur in den allerdringendsten Fällen und auch nur dann eintreten, wenn die Militair-Vorgesetzten die Gründe billigen, — weshalb alle Dispensationsgesuche und Atteste dem betreffenden Herrn Bezirks-Feldwebel rechtzeitig einzusenden sind, damit dieser deren Weiterbeförderung zu rechter Zeit bewerkstelligen kann.

Grünberg, den 20. März 1844.

Der Magistrat.

Brau- und Brennerei-Verpachtung.

Die Brau- und Brennerei beim Dominio Oberochelhermsdorf ist von Johanni dieses Jahres ab anderweitig zu verpachten. Die Bedingungen sind beim dortigen Wirthschaftsamte einzusehen.

Das Dominium Oberochelhermsdorf.

Die Brau- und Brennerei zu Mittel-Nieder-Ochelhermsdorf, mit über 700 Seelen, soll im Bietungstermin

den 22. April c.

von Johanni d. J. ab anderweit auf drei Jahre verpachtet werden, wozu sich kautionsfähige Brauermeister hier einzufinden haben.

Mittel-Ochelhermsdorf den 8. März 1844.

Das Dominium.

Vom Beginn der künftigen Woche ab, werden auf der Friedrich-Wilhelm-Grube

die Stück-Braunkohlen zu dem ermäßigten Preise von 8 Sgr. pro Tonne (à 4 Preuß. Scheffel),

die kleinen Kohlen zu dem frühern Preise von 1 Sgr. pro Tonne verkauft.

Grünberg den 23. März 1844.

J. Schwidtal.

Sehr gutes Roggen- und Waizenmehl von allen Sorten empfiehlt im Einzelnen so wie im Ganzen der

Müller **Hübner**

in der Haidemühle.

Von dem Löbl. Tuchbereiter-Mittel ist unserer Kleinkinderbewahr-Anstalt 1 Rthlr. überwiesen worden, was ich mit frohem Danke hiermit zur Kenntniß bringe. Desgleichen haben die Gesellen desselben Mittels mit anerkennungswerther Bereitwilligkeit für die gedachte Anstalt ebenfalls 1 Rthlr. überwiesen, welche Gabe im letzten Wochenblatte durch Irrthum von meiner Seite als von den Gesellen eines anderen Mittels eingegangen, aufgeführt wurde. Dies also zur Berichtigung des Irrthums.

Harth.

Repertoir.

Sonntag den 24. März. Don Juan. Oper in 2 Akten von Mozart.

Montag den 25. März. Die schöne Athenienserin. Original-Lustspiel in 4 Akten von L. Feldmann.

Dienstag den 26. März. **Zum Vortheil für Hrn. Albert:** Czar und Zimmermann. Komische Oper in 3 Akten mit Tanz. Musik von Lortzing.

Donnerstag den 28. März. Die Hugenotten. Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

Lobe.

Bericht über Hrn. Spandel's plastische Tableaux.*)

Leider sind wir erst jetzt, (etwas spät) auf diese im deutschen Hause befindliche Ausstellung aufmerksam gemacht worden, von der die lobenden Erwähnungen in Zeitungen und öffentlichen Blättern wahrlich nicht zu viel erzählten. Es ist nicht die gelungene höchst kunstreiche Ausführung dieser Tableaux allein, die den Beschauer zur Bewunderung hinreißt, es ist zugleich die fromme Gesinnung des Künstlers, die sich in der Wahl seines Gegenstandes so herrlich offenbart. Mit wie viel Fleiß und wie viel Liebe ist nicht jede Kleinigkeit in landschaftlicher wie in plastischer Hinsicht behandelt, und sogar die Farbentöne des Lichtes und der Luft tragen jenen eigenthümlichen Charakter feierlicher Erhabenheit, wie ihn gewiß jener geweihte Boden ausströmt, in dem die heilige Geschichte wurzelt, und der allen Religionen theure Erinnerungen birgt.

Die Figuren, in Wachs bossirt, athmen wirkliches Leben, am Günstigsten tritt dies in der schönen Gruppe des heiligen Abendmahls hervor, in jedem einzelnen Gesichte sind die entsprechenden Gemüthsbewegungen verschiedenartig ausgeprägt. — Da der Künstler, Herr Spandel, wie wir vernommen, nur noch einige Tage hier verweilt, so wollten wir durch diese Zeilen den Theil des Publikums, dem dieser Genuß noch unbekannt ist, darauf hinlenken, insbesondere aber Eltern von Konfirmanden auf den Besuch dieser Ausstellung als auf das schönste Konfirmationsgeschenk aufmerksam machen. D. R.

*) Konnte wegen Mangel an Raum nicht in's Hauptblatt aufgenommen werden.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 14. März. Bäckermeister Carl Julius Petschke ein Sohn, Carl Julius. — Den 17. Einwohner Joh. Gottfried Schreck ein Sohn, Joh. Wilhelm Julius. — Einwohner Joh. Christian Jachmann in Krampe eine Tochter, Johanne Louise. — Den 19. Tuchappreteur Carl Ferdinand Eckert eine Tochter, Henriette Auguste.

Gestorbene.

Den 21. März. Tuchappreteur Carl Ferdinand Eckert Tochter, Henriette Auguste 2 Tage (Krämpfe.)